

Nikola Huppertz

Iris Wolfermann

Ich und Nikita und der Adopteur



LIPAN KLEINER ROMAN

Deckel.

»Verbrennt euch nicht die Pfoten!«, kam es rumpelnd von oben.

Wir verbrannten uns nicht die Pfoten, sondern stampften die Äpfel zu Brei und schwitzten und ächzten, und Nikita meinte, wenn wir siebzehn Pötte vollkriegen wollten, bräuchten wir noch mindestens zwei Mann Verstärkung, allein für den Töpferwarentransport.

»Du meinst ... Justin und Murat?« Nikitas Ideen kapiere ich auch immer sofort.

Er nickte. »Ich hab sie heute schon zweimal getroffen. Sie wollten unbedingt wissen, wo du hin bist, aber ich hab's ihnen nicht verraten. Ich quatsch ja nicht gleich alles rum.«

Oben auf dem Dachboden war es ruhig.

»Nur Mama und Papa hab ich Bescheid gegeben«, fügte Nikita hinzu. »Damit sie wissen, wer dein Adopteur ist.«

Wir arbeiteten in vier Schichten: Einer schnippelte Äpfel, einer kochte sie ein, einer übernahm die Auslieferung und einer – meistens Nikita – verkaufte das fertige Apfelmus zu zwei fünfzig pro Topf auf dem Schrebergartenmarkt.

Wir machten gute Geschäfte, denn Günthers Fünfzigster ging langsam, aber sicher zu Ende, und beim Weggehen interessierten die Leute sich plötzlich dafür, was auf dem kleinen Platz zu haben war.

»Wieder alles weg«, berichtete Justin, nachdem er den vierzehnten und fünfzehnten Tonpott nach draußen gebracht hatte. »Auch schon die neuen. Haben wir noch was übrig?«





Ich hatte mich eben in Ulfs Lesesessel gesetzt und ein mittelspannendes Heimwerkerbuch aufgeschlagen, denn alle brauchbaren Äpfel waren eingekocht, und die Birnen, die ich am Ende noch aufgesammelt hatte, füllte Murat gerade dampfend und süß in die letzten Gefäße. Aber nun stand ich doch wieder auf, denn ich hatte noch keinmal verkauft, und die letzte Fuhre wollte ich übernehmen.

»Das werden dann ... zweiundvierzig fünfzig«, rechnete ich.

»Alter!« Justin staunte. »Da kannst du ja morgen mal freimachen. Oder musste du da auch wieder arbeiten?«

Ich lauschte, und als sich auf dem Dachboden nichts regte, sagte ich leise: »Wie ich Lust hab. Ich bin ja kein Sklave.«

Danach stellte ich die letzten beiden Pötte in Papas großen Einkaufskorb, den Nikita von zu Hause mitgebracht hatte, sagte »Danke« und »Tschüss« und lief los zum Vereinsheim.

Nikita wartete ungeduldig auf Nachschub, denn bei ihm stand die Ökofrau mit den

beiden Mädchen und hatte schon von seiner Töpferware erfahren.

»Das sind ja richtige Kunstwerke«, sagte sie bewundernd.

Nikita strahlte.

»Da ist auch Birnenmus drin«, sagte ich. »Für einen armen Mann mit gutem Herz.«

Die Ökofrau blickte auf. »Das ist jetzt aber mal ein schönes Spiel!« Sie kaufte einen Tontopf für echtes Geld, und als die Quengelmädchen sie davonzerrten, war nur noch ein kleines Pöttchen mit kippeligem Deckel übrig.



»Mal sehen, wer das will«, sagte Nikita.

Aber ich hatte schon entdeckt, wer da auf uns zukam, nicht vom Vereinsheim her, sondern vom Seitenweg, und zum ersten Mal seit Stunden fingen meine Knie wieder an zu zittern.

»Na, ihr zwei«, sagte Mama. »Habt ihr auch was für mich?«

Nikita fuhr herum. »Noch einen Topf!«, rief er. »Nicht den allerbesten, aber er ist trotzdem toll, oder?«

Mama nahm den Deckel ab und schnupperte. »Mmmmh!« Dann guckte sie mir ins Gesicht. »Hast du das gemacht, Valentin?«

Als unsere Blicke sich trafen, wurde mir ganz schwummrig. »Nicht allein. Aber ich hab mir das Ganze ausgedacht. Mein Adopteur braucht nämlich Geld.«

Sie nickte. »Ich hab davon gehört.« Dann griff sie nach dem Korb, reichte mir im Gegenzug eine Handvoll Münzen, und als ich nachrechnete, kam ich sogar auf vierundvierzig zwanzig. »Hat er denn genug Platz für dich, dein Adopteur?«

»Na ja«, ich trat von einem Zitterbein aufs andere, »schlafmäßig eher nicht. Er hat nur eine Isomatte.«

Sie nickte wieder. »Ich nehme jetzt Nikita mit nach Hause, und falls du meinst, es wär besser, auch nachzukommen ... aus Platzgründen ... und auch, damit du vor dem Einschlafen was Interessantes zu lesen hast ...«

»Mal sehen«, murmelte ich und dachte an mein Bett und meine Bücher und ein bisschen auch an meinen amtlichen Vater. »Ich muss erst mal mit Ulf reden.«

Mama lächelte. »Ich wär ja so froh! Du ahnst nicht, wie sehr du zu Hause fehlst. Da ist plötzlich nichts mehr los – als wären der Familie die Ideen ausgegangen. Stimmt's, Nikita?«

»Logisch«, sagte Nikita, »ich war ja auch nicht da.« Aber dann senkte er den Kopf und fügte hinzu: »Komm mal lieber wieder mit, Valentin.«

Ich schielte zu ihm rüber.

Nikita schielte zurück. »Du hast auch gewonnen.«

Als er das sagte, zitterten meine Beine wie verrückt, und bevor sie mir wegknicken konnten, wetzte ich einfach los.



In der Laube war es still. Nur ein ganz leises Schnorcheln war zu hören und dieses Schnorcheln kam von oben.

»Ulf?«, flüsterte ich.

Keine Antwort.

Erst zögerte ich, doch wie ich es auch drehte und wendete, es gab keine andere Möglichkeit, als ihm in die Quere zu kommen. Also stieg ich über den leeren Plastiksack und die Treppe hoch.

Der Dachboden war so winzig, dass ich mir um ein Haar den Kopf angestoßen hätte, aber gemütlich. Zwischen den Balken hing dicht an dicht der Dämmfilz, in der Giebelwand gab es ein kleines Fenster, durch das rötlich die Abendsonne fiel, und auf dem Boden, halb zugedeckt mit einem Filzrest, lag mein Adopteur auf einer Isomatte und schlief.

»Ulf?«, flüsterte ich wieder.

Da bewegte er sich, und als er mich bemerkte, sah er kurz ganz verwirrt aus.

»Da biste ja noch. Ich wollt eigentlich nur mal kurz die Augen zumachen nach der ganzen Plackerei, aber irgendwie ...« Er rappelte sich auf.

»Du kannst ruhig weiterschlafen. Wir sind jetzt auch fertig mit den Äpfeln. Die anderen sind schon weg.«

Ulf gähnte. »Sach bloß, ihr seid eure Pötte losgeworden?«

»Ja«, sagte ich. »Wegen dem Apfelmus.«

Er lächelte müde und seine Zähne sahen schmutziger aus als je zuvor. »Und nu?«

Ich wusste nicht, wie ich es sagen sollte.

»Nach Hause?«

Ich senkte den Blick. »Dann hättest du mehr Platz.«

»Das will ich meinen«, sagte er dazu nur und legte sich wieder auf seiner Isomatte zurecht.

»Aber, U-hulf?«

»Yup?«

»Bist du denn trotzdem noch mein Adopteur? Auch wenn ich nicht bei dir wohne ... nachts und so?«

»Mhmmm«, machte er.

Es klang fast wie ein Ja.

»Geht das denn?«

Er hatte seine Augen schon wieder zugeklappt. »Weißte nich' mehr?«, brummte er. »Wenn man was mit Fingerabdrücken regelt, kann man's machen, wie man lustig is'.«

Dann sagte er nichts mehr, und als ich die Treppe hinunterging, war ich auf einmal so froh.

»Bis bald«, flüsterte ich und legte das letzte Geld unter die kleine, schiefe Tonpyramide, deren Schatzkammer wir als Kasse benutzt hatten.